

Abschlussbericht

1. Welche Ihrer Projektziele konnten Sie erreichen? Haben sich diese Ziele in der Projektlaufzeit verändert? Was haben Sie quantitativ erreicht (Kenngrößen)?

Die Projektgruppe verfolgte mit dem Vorhaben „Eremos.Stetten“ drei Ziele: Erstens sollte der Kirchenraum der ehemaligen Klosterkirche „St. Johannes der Täufer“ in Stetten, der sowohl viel Potential aufweist als auch gleichzeitig weit unter seinen Möglichkeiten genutzt wird, neu erschlossen und entdeckt werden. Zweitens sollten die Gemeindemitglieder, die rund um die Klosterkirche aktiv sind, gestärkt und zu mehr Eigeninitiative motiviert und befähigt werden. Drittens sollten auch Menschen, die sonst nur einen losen Kontakt zur Gemeinde pflegen, die Chance erhalten, Kirche und Glaube in St. Johannes neu zu erfahren. Generell sollte der Kirchoraum in der Öffentlichkeit mehr Aufmerksamkeit erfahren.

Alle diese Ziele können im Wesentlichen als erreicht betrachtet werden. War die Projektidee zu Beginn noch offen formuliert, so hat sie sich durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteuren profiliert und ist in das Projekt „Eremos.Stetten“ in seiner finalen Form gemündet. Durch das Projekt wurde den aktiven MitgliederInnen und Gottesdienstbesuchenden der Gemeinde im Advent ein Ort zur inneren Einkehr geboten. Die Intention, sich mit diesen aktiven MitgliederInnen zu vernetzen und für weitere Projekte eine Basis zu schaffen, ist gelungen – ein Teil der künstlerischen Intervention soll in Zukunft gemeinsam mit neuen ProjektmitgliederInnen weiterentwickelt werden und darf somit auf jeden Fall als Impulsgeber für die weitere Beschäftigung mit Ort und Kirchenraum gesehen werden.

2. Haben Sie mit Ihrem Projekt Ihren Sozial- oder Pastoralraum verändert? Wenn ja – wie?

Durch das offene Angebot und die besondere Situation zu Weihnachten (Corona) hat das Projekt vor Ort einige Aufmerksamkeit erregt. In der Tat haben die Menschen in der Region den Kirchoraum neu für sich entdeckt und bereits den Wunsch nach Nachfolgeprojekten geäußert. Ein erster Schritt zur

besseren Erschließung des Potentials der ehemaligen Klosterkirche wurde gemacht.

Gleichzeitig wurden auch die ehrenamtlichen Gemeindemitglieder gestärkt. Sie konnten erfahren, was auch in der katholischen Kirche möglich ist, und ihre Charismen und Gaben in das Projekt einbringen. Es ist zu erwarten, dass sie sich künftig stärker mit dem Kirchort „St. Johannes der Täufer“ identifizieren und eigenständig ihre Möglichkeiten nutzen, zum Glaubensleben vor Ort beizutragen.

3. Haben sich Struktur und Zusammensetzung Ihrer Projektgruppe bewährt? Welche Änderungen gab es?

Die Kerngruppe war multiprofessionell aufgestellt und bestand aus einem Priester, einem Architekten, einem Kirchen- und Jazzmusiker sowie einem Gemeindemitglied. Diese Vielfalt der Kompetenzen im Team hat dazu beigetragen, den Kirchoraum mehrdimensional zu erschließen und ein künstlerisch-spirituelles Gesamterlebnis zu schaffen. Die Fäden der Koordination liefen beim Gemeindepfarrer zusammen; gleichzeitig war jedes Teammitglied in seinen Aufgabenfeldern selbstständig tätig. Alle Mitglieder der Kerngruppe arbeiteten ehrenamtlich für das Projekt.

Hervorzuheben ist die umfangreiche Beteiligung anderer Professionen (z. B. Musiker ohne Kirchenbezug) sowie die Partizipation Ehrenamtlicher aus der Gemeinde. Durch eine klar begrenzte Beteiligung wurden interessierte Gemeindemitglieder nicht überfordert, sondern konnten sich im Rahmen der eigenen Möglichkeiten einbringen und an der Intervention mitwirken. Gleichzeitig haben sie durch ihre Ideen die Entwicklung des Projektes spürbar beeinflusst. Auch das Pastoralteam hat das Projekt unterstützt. Die Zusammenarbeit zwischen der Kerngruppe und anderen Beteiligten verlief gut.

4. Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten (Miss-)Erfolgsfaktoren ihres Projektes? Was hat sich als zukunftsfähig erwiesen? Was könnten Verantwortliche der Kirche von Ihnen lernen?

Als ungünstig ließe sich der aufgrund der kurzfristigen Planung nur in Maßen nachhaltige (da nur zu einem gewissen Teil wiederverwendbare) Einbau der temporären Wand aus Spanplatten klassifizieren. Daher konnte der bauliche Teil der Installation nicht langfristig vor Ort bleiben. Zukunftsfähig war die digitale Projektorganisation mit klar definierten Aufgaben. Das scheint ein vielversprechendes Modell auch für die Zukunft zu sein. Eine verstärkte Bewerbung des Projektes und eine intensiviertere Öffentlichkeitsarbeit haben ebenfalls zum Erfolg des Projektes beigetragen.

Prinzipiell war das Projekt gekennzeichnet durch die hohe Fachkompetenz, gute Koordination und Integration schon

bestehender bzw. sich abzeichnender Initiativen der örtlichen Gemeinde und die zielstrebige Projektdurchführung.

5. Welche Themen sollten in der Arbeit der Kirche größere Beachtung finden (z. B. Charismenorientierung, Partizipation, Ressourcenbewusstsein...)?

Gerade Partizipation bzw. Ermutigung zur Initiative sind entscheidend. Die Partizipation der Ehrenamtlichen hat nicht nur das Projekt positiv beeinflusst (und erst möglich gemacht), sondern wird hoffentlich zur nachhaltigen Gestaltung der Gemeindegarbeit vor Ort beitragen. In der katholischen Kirche sollten Gläubige generell zu mehr Eigeninitiative ermutigt werden. Zu oft sind diese von der Sorge beherrscht, etwas „Verbotenes“ zu tun, wenn sie von althergebrachten gemeindlichen Mustern abweichen. Hier muss sich die Einstellung in der katholischen Kirche ändern. Ziel sollte sein, Engagement und Einsatz so gut es geht zu ermöglichen. Daneben ist zu sagen, dass die katholische Kirche über viele herausragende Immobilien (wie zum Beispiel die Klosterkirche St. Johannes der Täufer) verfügt, aufgrund von Überlastung aber zu wenig daraus macht. Das Potential vieler (Kirchen)Gebäude könnte deutlich besser genutzt werden.

6. Welches geistliche Profil (Symbole, Lieder, Rituale...) hat Sie im Projekt geprägt? Hat dieses Profil sich verändert?

Das Projekt war geprägt von der Spiritualität der Wüstenerfahrung. Das Patronat der Klosterkirche („St. Johannes der Täufer“) bot hierbei den Anknüpfungspunkt. Baulich wurde diese Wüstenerfahrung durch die Installation, die in einem abgetrennten Teil der Kirche Einsamkeit und Abgeschiedenheit suggerierte, erfahrbar gemacht. Auch die Hintergrund-Musik vor Ort lud zur stillen Besinnung und Selbstreflexion ein.

Das Ambient-Konzert war ebenfalls integraler Bestandteil des „Wüstenerlebnisses“, wird sie doch auch im säkularen Kontext gerne als „musikalische Wüstenerfahrung“ beschrieben. Die Wüstenmetapher war sogar dabei hilfreich, die Projektidee den beteiligten Musikern, die keinen engeren Kirchenbezug hatten, zu veranschaulichen, und hat somit eine gewisse spirituelle Brücke geschlagen.

Das Projektteam selbst hat in einer Atmosphäre der Gemeinschaft und Wertschätzung zusammengearbeitet.

7. Was bleibt nach dem Ende der Förderung? Wie und mit welchen Ressourcen geht es weiter?

Da wir im Team mit den GemeindemitgliederInnen vor Ort in Kontakt stehen, in wie weit die Intervention Impulsgeber für weitere Veränderungen sein kann, ist das Projekt in diesem Sinne gar nicht zu Ende. Es ist geplant, in einem Workshop-Format den neuentdeckten Ort unter der Empore weiterzuentwickeln und „unter dem Vorhang“ inhaltlich und räumlich neu zu definieren und zu füllen. In diesem Jahr gab es bereits eine neue Initiative in der Fastenzeit. Somit wird es vorerst an den Ehrenamtlichen sein, neue Ideen gemeinsam mit den Hauptamtlichen der Gemeinde zu entwickeln, umzusetzen und zu evaluieren. Es zeigt sich schon jetzt ein gesteigertes Interesse der Gemeindemitglieder, sich für die Profilierung der Klosterkirche vor Ort einzusetzen. Die Kontakte zum Projektteam bleiben bestehen. Um handlungsfähig zu bleiben, wird die Suche nach Fördermitteln für neue Aktionen gewiss wieder einen wichtigen Teil der Projektteamarbeit einnehmen.

8. Wie empfanden Sie die Gesamtorganisation von „Räume des Glaubens eröffnen“ (Evaluation, Netzwerktreffen, Öffentlichkeitsarbeit...)?

Die Netzwerktreffen waren für das Projektteam sehr bestärkend. Es ist wichtig, zu zeigen und zu erleben, wie viele spannende Initiativen es auch in der katholischen Kirche gibt. Das sollte stärker sichtbar werden. Auf die Erkenntnisse der Evaluation sind wir sehr gespannt.

Der Flyer „Räume des Glaubens eröffnen“ hat uns auf das Förderprogramm aufmerksam gemacht. Insofern scheint die Marketingstrategie des Bonifatiuswerkes hier aufzugehen. Positiv hervorzuheben ist auch, dass die Förderung so schnell und unkompliziert verwirklicht werden konnte.

9. Was möchten Sie uns sonst noch mitteilen?

Wir begrüßen Ihr Förderprogramm in jeder Hinsicht sehr und sind mit der Abwicklung außerordentlich zufrieden, vielen Dank für alles! Zu guter Letzt freuen wir uns, wenn Sie uns als Fördermittelgeber gewogen bleiben und auch in Zukunft, z. B. bei einer etwaigen Entwicklung der „sich öffnenden“ Räume des Glaubens in Hechingen-Stetten, großzügig innovative Ideen in unserer Kirche unterstützen und ermöglichen.